

## Die Wehrgemeinschaft und die Völker.

Ist das geschichtlich einmal gegebene, zum Organismus verwachsene Wirtschaftsgebiet der Donaumonarchie das innere Gesamtinteresse der Völker, die sie bewohnen, so Not und Zwang der gemeinsamen Verteidigung das äußere. Dieser Krieg hat die bestimmende Macht der geographischen Lage der Völker überaus deutlich gemacht. Wie die vorgeschichtliche Siedelung die Stämme nebeneinander gelagert hat, das ist, seitdem sie seßhaft geworden, seitdem sie ihr Leben an eine bestimmte Scholle und an bestimmte Verkehrswege gebunden haben, ihr geschichtliches Schicksal. Heute hat jeder Laie eine zureichende Anschauung davon, welcher Glücksfall für ein Volk die insulare Lage, welcher ein Glücksfall der sichernde Grenzstrom oder Bergwall ist. Zusammenhänge werden empfunden, die zwar immer da, aber lange nicht mehr in den Vorstellungen praktisch waren. Wie hat sich nationalisistische Kleingeisterei zu Galizien und Ungarn und von der anderen Seite zu den österreichischen Alpenländern verhalten! Heute weiß jeder, daß Budapest und Wien in Galizien und am Sponzo verteidigt werden. Die Monarchie ist eine militärische Einheit nicht so sehr kraft staatsrechtlicher Bindung oder gar kraft alter Ehepatte als kraft der europäischen Landkarte. Alle innere und äußere Bestreitung dieser Einheit — und an solcher hat es wahrlich nicht gefehlt — vermochte gegen die Landkarte nichts. Um nur die äußeren Bedrohungen zu erwähnen: die Koalition des Erbfolgekrieges, die Napoleonischen Kriege haben dem Reiche die Existenzfrage von Westen, Norden und Süden gestellt, dieser Krieg vom Osten und Süden. Proben von gleicher Furchtbarkeit sind selten einem Staatsgebilde gestellt worden, zum mindesten nicht einem Reiche so großer innerer Schwierigkeit. Daß es trotzdem da ist, dankt es zu einem großen Teile dem Umstand, daß es im Grunde ein riesiges Festungsdreieck ist: die Natur hat drei Bergwälle um die mittlere Donau getürmt, die Alpen, Sudeten und Karpathen, alle drei schließen sich nach außen ab und öffnen sich nach innen. Die Alpen verflachen sich gegen Wien und Agram, ihre Täler öffnen sich gegen Osten; die Sudeten gehen über das böhmisch-mährische Granitplateau allmählich in das Marchfeld und das Donaubecken über; die Karpathen schließen im Halbkreis von der Oderfenke bis zum Eisernen Tor an die zwei anderen Gebirgssysteme an. Innerhalb dieses geographischen Systems haben die Völker erst ein halbes Jahrtausend miteinander um den Vorrang gestritten, wiederholte Anläufe zur Einigung gemacht

(unter Przemysliden, Luxemburgern und Jagellonen) und sich endlich unter dem Drucke des vordringenden Islams geeinigt. Auch das nicht allein durch Verträge, sondern durch anderthalb Jahrhunderte furchtbarer Kriege. Wenn man einen der wichtigsten Daseinsgründe des Reiches zuspitzen will bis zum Paradoxon, so kann man sagen: Die Geographie war stärker als die Rivalitäten der Völker.

Natürlich wird dadurch die Individualität dieser Völker nicht ausgelöscht. Wie ein Verein, und sei er noch so stramm geführt, seine Mitglieder nur an einem Punkte bindet und im übrigen ihr Sonderleben nicht berührt, so hebt eine Völkervereinigung ihre Glieder nicht auf, sondern setzt sie voraus. Und so werden und müssen ihre Sonderinteressen und ihr Vorrangstreit immer bleiben und den politischen Alltag ausfüllen. Das, worum es sich es handelt, ist die geschichtliche Einsicht, daß in der Stunde des Ernstes das im Alltag leicht vergessene Gesamtinteresse doch durchschlägt, daß die Tatsache des gemeinsamen Bodens alle Einbildungen niederwirft und allen Absonderungsträumen steinerne Grenzen setzt. Der Krieg hat diese Ansicht, die sonst bloße Behauptung scheinen könnte, zur Erfahrung gewandelt, über die auch der Zweifler nicht hinwegkommt. Es gilt, diese Erfahrung nunmehr, nachdem sie meiner Geschichtskennntnis nach schon zum drittenmal auf Tod und Leben gemacht worden ist, endlich auch im politischen Bewußtsein überall so zu verankern, daß alle so verhängnisvollen Träumereien von anderen Möglichkeiten endlich abgetan werden. Mehr als drei Instanzen stehen nicht offen, auch die Geschichte kennt eine „entschiedene Sache“.

Nicht ein Volksstamm allein hat dem Ideal der vollen Souveränität nachgehonnen. Und wer, der sich seiner Mündigkeit recht bewußt ist, würde nicht gern dem Wunschbild eines „absoluten Ich“ nachhängen! Aber der Gemeinschaftszwang beugt das Individuum immer wieder unter sein schweres und doch heilsames Joch. Die Geschichte hat nicht allen Völkern das gleiche Maß gemessen und nur wenigen so viel Boden und Menge gegeben, daß sie für sich allein zu bestehen hoffen können. Für die Kleinen, Abgetrennten, Versprengten bleibt kein Heil als der Zusammenschluß. Wer vermeinen möchte, daß es Völkervereine geben könne, wer dauernde Nationsverbindungen für unmöglich hält, überträgt den Gedankengang des Anarchismus, der bekanntlich nur souveräne Individuen kennen will, vom Einzelnen auf die Völker, er ist das, was der Sozialist einen nationalen Chauvinisten oder kurz einen Nationalisten nennt. Wir Sozialisten aber behaupten, daß selbst die mächtigsten Nationen heute nicht mehr allein sein können — gibt es hierfür einen stärkeren Beweis als die Tatsache, daß sich England und Rußland, also Feuer und Wasser, zu dieser unerhörten Koalition verbünden mußten? Wahrfastig — das war möglich, das ist wirklich! Aber eine dauernde Verbundenheit von Völkern, die halb ein halbes Jahrtausend zusammengelebt haben, soll unmöglich, unwirklich, problematisch sein? Nachdem wir diese gestern noch unvorstellbare Wehrgemeinschaft von England, Rußland und Japan erlebt haben, soll die uns beinahe organisch gewordene Wehrgemeinschaft der Nationen, die innerhalb des Festungsdreiecks von Mitteleuropa wohnen, nicht als glatte Selbstverständlichkeit gelten?